

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Silvestertrauben. Von Erica Grupe-Lörcher (Sevilla)

[urn:nbn:de:bsz:31-337423](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337423)

anwaltschaft in Krautbach zu den Akten übermittelte, die eifrig nach den Tätern weiterfahndet. —

Einige Monate nach dieser aufregenden Pflichterfüllung waren verfloßen. Der Vorstand der Betriebsinspektion in Lobenheim, der seinen Urlaub in Folge dieses gemeinen Attentates nicht im Spätsommer nehmen konnte, war im Winterurlaub. Ihn vertrat sein zweiter Beamter, ein Jurist. Da für solche Fälle größte Schweigsamkeit zur Dienstpflicht gehörte, hatte der Vorstand der Betriebsinspektion auch seinem zweiten Beamten keine Mittheilung von diesem Vorfall gemacht. Der stellvertretende Vorstand erhält eines schönen Tages ein umfangreiches Aktenpaket von der Staatsanwaltschaft, daß die Nachforschungen trotz größten Aufgebots an Landjägern u. erfolglos geblieben seien, und die Staatsanwaltschaft gebente, das Verfahren einzustellen, wenn die Betriebsinspektion keine neuen Gesichtspunkte namhaft machen könne. Die zerstückte Bombe war dem Paket beigelegt.



Da fuhr es ihm blitzartig durch das Gehirn

Der zweite Beamte war enttäuscht, daß ihm als Jurist die Sache vorenthalten war, und freute sich aus alter Liebe zu seinem Metier, diese Akten durchstudieren zu können. Dienstlich konnte er bei der derzeitigen Sachlage der vor dem Abschluß stehenden Untersuchung zwar keine andere Wendung geben, obwohl es ihm schien, daß man — wie es bei den Juristen wohl üblich sein soll — da und dort der Untersuchung eine bessere Wendung hätte geben können. Zum Schluß haftet sein Auge auf der Bombe. Er legte sie zusammen. Betrachtete sie von rechts, links von unten und oben. Da fuhr ihm blitzartig durch das Gehirn: „Donnerwetter, so ein Ding hast du doch schon mal wo gesehen.“ — Als Mann der praktischen Tat nimmt er das Bombengehäuse in die Hand, setzt seine Mühe auf und überschreitet kraft seines Amtes an verbotener Stelle das Gleise, um zu der gegenüberliegenden Werkstätte zu gehen. Dort sucht er den Werkstättenvorsteher auf, zeigt ihm die Bombe und sagt: „Was ist das für ein Ding?“ Der lachelt sofort und sagt: „Des is ein durchsägtes Lusttätherkisse. Des is e großartige Erfindung. Wenn des mit Äther gefüllt is, no laßt des Wasser aus der Dampfheizung ab, loßt aber de Dampf net dorch. — Die Bombe war entlarvt. Es war gar keine Bombe, sondern ein Lusttätherkissen, das die Freiheit gehabt hatte, während seiner Nichtbenützung im Sommer von einem Wagen kurz vor der Einfahrtsweiche der Station Blausfeld herabzufallen. Der zweite

Beamte der Betriebsinspektion Lobenheim war boshast genug, die Erklärung dieser Sache der hohen Bahndirektion zu berichten, sowie der Staatsanwaltschaft die nötige technische Aufklärung zu geben.

Da diese Aufklärung trotz der dienstlich vorgeschriebenen Schweigsamkeit durchsickerte, so gab es im Lande der Gänschmauser und darüber hinaus viel zu lachen. Aber eins war dennoch festzustellen: sämtliche Behörden haben ihre Pflicht voll und ganz getan. Nur hatte man vergessen, einem Techniker die Bombe zu zeigen, sonst wäre es möglich gewesen, sich viel Zeit und Arbeit zu ersparen.

Die Silbestrauben.

Von Erica Grupe-Lörcher (Sevilla).

Er stand abermals vor ihrem schneeweiß angestrichenen Häuschen in einer der stimmungsvollen gewundenen alten Straßen von Sevilla und fingerte geschickt und zugleich distrikt seine bedeutungsvolle Zeichensprache zu ihr hinauf. Sie lugte auf dem schmalen Balkon, ein wenig verdeckt von den Töpfen mit weitausholendem Farnkraut und rankenden Geranien.

Es war heute mehr als was er ihr sonst zu sagen hatte: „Ich bete dich an! Du bist für mich die Schönste unter der Sonne von Andalusien! Laß deine Sammetaugen, die an Glanz mit den Sternen wetteifern, freundlich zu mir herablächeln!“ — Die fast klassisch schönen Züge der jungen Consuela waren verzerrt, als sie ihn durch seine Zeichensprache nochmals fragen sah: „Wenn du heut Nacht zum Traubenessen auf den Platz kommst, wird es ein Zeichen für mich sein, daß du meine Bewerbung endlich annimmst?“

Ihre Mutter stand dicht hinter ihr, vom Freier zwar nicht gesehen. Aber sie raunte der Tochter mit der etwas schrillen Stimme gedämpft zu: „Sage ihm zurück, daß wir kommen! Ja, wir werden kommen!“

Ein sekundenlanges Zögern. Consuela preßte die Finger um den Stiel ihres Fächers. Sie empfand deutlich, daß ihr Geschick sich jetzt entscheiden sollte. Heute in der Silvesternacht von Pepe die bedeutungsvollen 12 Traubeneren annehmen, versprach sie sich nicht ihm damit, — und gab sie nicht den andern, den wahrhaft Geliebten damit auf, den das Schicksal seit Monaten in die Felsenwüsteneien des Kolonialkrieges nach Marokko entführt?

Aber die Mutter drängte wieder. „Die Geduld von Pepe ist nicht ohne Grenzen. Denk' an Deine Zukunft!“ Und so schlug Consuela ihren Fächer halb auseinander, was in der Fächersprache der Liebenden in Sevilla Zustimmung

bedeutete, und hob mit den Fingern die Zahl Zwölf. —

Das löste drunten bei dem jungen Sevillaner eine jähe Bewegung impulsiver Freude aus. Er küstete seinen hellgrauen Filzhut, der zu seinem schmalen, brünetten Gesicht mit den dunklen Augen vortrefflich stand, und trat dann mit seiner beweglichen schlanken Gestalt in der vornehm-lässigen Gangart des Andalusiers in das Gewirz der sich anschließenden Straßen. Auf seinen Zügen lag ein unverkennbarer Ausdruck des Triumphes. —

Viele der Straßen von Sevilla sind so schmal, daß im Sommer die Sonnensegel sich hinüber spannen können, daß die Bewohner sich gegenseitig in die Zimmer zu sehen vermögen. So ist oft die Nachbarschaft wie eine einzige große Familie, die seit Jahr und Tag genau über die Leiden und Freuden des andern, über



Consuela schlug ihren Fächer halb auseinander.

sein Geschick, sein Tun und Lassen gegenseitig unterrichtet. Deswegen wußte auch der halberwachsene junge Ramon aus dem just gegenüberliegenden Hause ganz genau, was diese kurze gegenseitige Zeichenprache zum Balkon hinauf und zur Straße herab Entscheidendes bedeutet. Seine Mutmaßung, daß nun der hübsche elegante Pepe bei der schönen Consuela tatsächlich den Rang vor dem fernen Manolo ablaufen sollte, wurde noch durch das kurze Gespräch zwischen Mutter und Tochter bestätigt, das er durch die

geöffneten Fenster am mild-sonnigen Dezembertage nun auffing.

„Was hast du gegen Pepe einzuwenden? Er ist so wohlhabend, daß er sich vom Soldatendienst glatt mit einigen tausend Peseten frei kaufen konnte, trotzdem er bei der Musterung beim Auslosen eine schlechte, eine niedrige Nummer zog!“

„Ja, gerade deswegen sollte ich anhänglicher an meinen Manolo sein! Der hat als armer Schlucker als Soldat in den Marokkokrieg müssen. Und hat dort drunten gelitten, während Pepe hier täglich im Kaffeehause herumsaß, oder mit seinen Freunden spazieren fuhr.“

„Das ist ja gerade der Beweis seines elterlichen Vermögens. Wer es nicht dringend nötig hat, arbeitet doch nicht! Und dann, wer weiß, wann Manolo zurückkommt? Ja, ob er überhaupt zurückkommt! Denn die Zeitungen haben durchaus keine amtliche Bestätigung davon gebracht, daß seine Truppe tatsächlich sich wieder herauschlagen konnte, die von den Riffabyslen umzingelt war. Seit Monaten hast du nichts mehr von ihm gehört. Der Typhus herrscht drunten bei dem ungeheuren Wassermangel. Der Hunger bei der stöckenden Zufuhr. Kurz, es wäre töricht, dir deine Zukunft wegen einer solch ungewissen Sache zu verderben. Du hast kein Geld. Hast nur deine Schönheit. Wenn die verblüht ist, ist ein Mädchen in Andalusien nichts mehr wert.“

Mit weit aufgerissenen Augen hörte der junge Ramon zu. Drüben wurde es still. Beide verließen anscheinend das Zimmer. Er wurde sehr traurig. Die schöne Consuela war, wie die allermeisten Sevillaner Mädchen, fast völlig ins Haus gesperrt. Ein junges Mädchen, das etwas auf sich hielt, verließ bis zu seiner Verheiratung nie ohne Begleitung das Haus. Mutter und Tochter waren, wie üblich, unzertrennlich. Eine Mutter, nach außen hin, auch in Bildung und Wissen eine vollkommene Null, spielte im eigenen Hause die entscheidende Rolle. Wenn ein Freier nicht den Gefallen einer Mutter fand, galt er für abgelehnt. Deswegen wagte die schöne Consuela wohl auch keinen harten Widerstand gegen die Wünsche der Mutter. Und wenn in ihrem Herzen auch viel mehr das Gefühl für den fernen Manolo sprach, so ließ sie sich bestimmt von der Mutter die Unmöglichkeit einer baldigen Wiederkehr des Liebsten vorreden, weil sie nicht die Initiative und nicht die äußerliche, noch seelische Selbstständigkeit besaß, um etwa allein Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der Möglichkeit eines Rücktransportes der Truppen bestand.

Aber in dem temperamentvollen jungen Ramon wurmte und nagte die Sympathie für Manolo, den er ebenfalls seit Jahr und Tag kannte. Gerade Ramon hatte als Nachbar das treue Umwerben von Manolo um Consuela mit-

angesehen, wenn Manolo drei, auch viermal in der Woche abends zur flüsternden Zwiegespräche vor das Haus der Angebeteten kam, und Consuela, nach der Sevillaner Sitte, am Gitterfensterchen eines der Erdgeschloßzimmer erschien, in dem rabenschwarzen Haare über dem Schildpattkamm die drei feuertoten leuchtenden Kelten. Und daß Consuela den Manolo lieber gehabt als den schon damals als Freier auftauchenden Pepe, erwies sich für den gescheiten kleinen Ramon äußerlich schon daraus, daß sie ihn drunten am Gitterfenster empfing, wo man sich aus größerer Nähe liebere Worte gegenseitig sagen konnte, wo er ihre feinen Hände zwischen den eisernen Gitterstäbchen zu halten und leise gelegentlich zu streicheln vermochte, während sie Pepe stets stolz nur droben vom Balkon aus grüßte, in ihrer stolz-anmutigen Grazie wie eine junge Königin.

Und nun sollte sie heute in der Silbesternnacht, da alles nach üblichem Brauch um Mitternacht auf dem großen Rathausplätze zusammenströmte, um zwölf Traubenbeeren zu essen, dem Pepe diese bedeutungsvolle Avance geben, indem sie von ihm das Lütchen mit den 12 Beeren annahm, die das Glücksymbol für das kommende Jahr darstellten, — und ihm die Zusage gaben, ihr Geschick im Laufe der nächsten zwölf Monate mit dem seinen zu verbinden?

Das wollte und wollte ihm nicht in den Sinn! Mechanisch ging er einige Zeit später durch die Straßen, um in einem flachen Korbe seine harten knusperigen Brezeln zu verkaufen. Es war heute schlechter Absatz. In den Familien gab es große Tafeleien, an die sich um Mitternacht das Traubenessen angeschlossen. Spaziergänger gab es trotz des milden Wetters kaum. Er dachte unaufhörlich an Consuela. Und wie traurig Manolo sein würde, wenn er zurückkam und sie als Braut eines andern fand! Denn es war für seine Begriffe gar nicht ausgeschlossen, daß Manolo zurückkam. Warum nicht? Weil eine Nachricht vor Monaten gekommen, seine Truppe sei von den Riffstahlen abgeschnitten worden? Waren nicht noch ganz andere, unglaublichere Dinge gerade bei Zurückkehrenden aus Marokko in diesem endlosen Kolonialkriege vorgekommen?

Im Gegenteil! Er entsann sich, daß er gestern beim Vorbeistreichen an zwei Postkisten davon sprechen hörte, es seien Rücktransporte von Truppen in die Heimat unterwegs. Meldungen aus Valencia, aus Malaga hierüber lägen vor. Aber wann die Sevillaner Soldaten zurückkämen, sei unbestimmt. Unwillkürlich schlenderte er aus dem Zentrum der Stadt der Hafengegend zu. Eine wachsende Unruhe um ihn machte ihn aufmerksam. Was gab es? Ein Mann, den er befragte, zuckte die Achseln: man rede davon, daß vom nahen Orte, der am offenen Atlantischen Ozean lag, ein Truppensdampfer ge-

meldet sei mit Bataillonen für Sevilla. — Er aber wisse nicht, was Wahres dran sei. Denn es gäbe ja Tausende von Müttern und Bräuten, die nichts sehnlicher wünschten als das, und so könne es ja auch wieder ein leeres Gerücht sein, das einzig aus den Wünschen der Bevölkerung heraus entstanden sei. —

Aber der junge Ramon hatte den deutlichen Wunsch, die Ursache, die Wahrheit dieses plötzlich auftauchenden Gerüchtes zu ergründen. Im Interesse des armen Manolo, den Consuelas Mutter zu prellen im Begriffe stand. Im Interesse von Consuela, die im Begriffe stand, bei ihrer Abgeschlossenheit von der Welt sich zu einer Übereilung überreden zu lassen.

Je näher er dem Hafen kam, desto lebhafter wurde es um ihn, obgleich jetzt an der Jahreswende wenig Frachtdampfer vom Atlantischen Ozean den Fluß heraufkamen. Einige der großen elektrischen Bogenlampen stachen ihr Licht in die schnell hereingesunkene Dunkelheit. Drunten an der Kaimauer sammelten sich immer mehr Menschen. Es lag ein Gemisch von Zuversicht und freudiger Unruhe über ihnen. Ramon fragte einen Mann um seine Ansicht.

„Ja, heute glaube ich, daß tatsächlich ein Truppensdampfer kommt! Warum? Weil er drunten von Huelva schon als passiert gemeldet ist. Und warum man das nicht vorher öffentlich bekannt machte? Weil die Regierung sich wahrscheinlich sagt, es sei klüger, das Volk zu beruhigen! Um die allgemeine Stimmung zu heben! Weil wir alle diesen großen Soldatenfriedhof verabscheuen, der nun Marokko seit Jahren ist. Und deswegen sendet man Hals über Kopf ein paar Truppensdampfer drüber von Marokko zurück und tut, als sei die Sache dort drüber jetzt in Ordnung gebracht.“

Bei den Worten wuchs auch in Ramon die Zuversicht. Er blieb am Hafen stehen, weil er fühlte: er mußte für seine junge schöne Nachbarin ein wenig Schicksal spielen. —

Seine Spannung wuchs ins Unermeßliche, als tatsächlich im Dunkel in geringer Entfernung bei der scharfen Biegung des Guadalquivirs Lichter eines heraufgehenden Dampfers auftauchten. Die Mütter, die Bräute, die damals bei der Ausreise schmerzvoll geweint, brachen in Rufe der Freude aus. Aber manche blieb still in der furchtbar beklommenen Frage, — ob der Erwartete mit zwischen ihnen sei, ob das Schicksal ihn am Leben erhalten?

Die schöne Consuela aber schmückte sich derweilen ahnungslos zu Hause mit ihrer schwarzen Spitzenmantille und den drei frischen roten Kelten, die sie auf ihrem platten Dachgärtchen in Töpfen sorglich nach der Art der Sevillaner Mädchen aufzog. —

Gleich einer lehmgrauen Schlange quollen die Soldaten nach der Landung vom Schiff an Land.

Raum äußerlich voneinander zu unterscheiden in dieser eintönigen, reizlosen Uniform, die sich der Umgebung der Wüste im Kriege anpassen mußte. Nur ab und zu leuchtete ein feuerroter Fetz mit baumelnder Troddel zwischen den breitrandigen lehmgelben Schlapphüten heraus. Ab und zu hob sich auch eine halbaufgerollte Fahne oder eine Standarte in den wirksamen rot-gelben Landesfarben über die Köpfe und die Zeltstangen.



Just an einer Straßenlaterne holte er ihn ein.

Dann kamen die trippelnden Maultiere, welche auf ihren Rücken die zerlegten Maschinengewehre und kleine Wasserbomben schleppten. —

Ramons Ungebuld wuchs fast zur Verzweiflung. Es war unmöglich, einen Bestimmten bei der ungenügenden Beleuchtung, bei der herausquellenden Schar der Soldaten, bei der schnell anwachsenden Menge herauszufinden! Zuletzt drängte er sich kurz entschlossen an einen der Soldaten und fragte ihn: ob er wisse, ob Manolo mit unter ihnen sei?

Aber gewiß! gab der Soldat zurück, ohne im Weitermarschieren dem jungen Burschen eine genauere Auskunft geben zu können. Ramon sann. Er kannte die Pionierkaserne, der jetzt dieses Bataillon zustrebte. So schloß er sich denjenigen an, die den Trupp Soldaten an der großen staatlichen Tabakfabrik vorbei auf ihrem Wege geleiteten.

Die Militärmusik spielte fröhliche Weisen. Der Takt hämmerte durch die Luft. Es war, als ob plötzlich über der Stadt eine lichte, nicht greif-

bare Freude aufstiege. An der Zahl der Mitbegleiter des Bataillons sah man, daß Viele es waren, die, von unbestimmter Unruhe getrieben, auf das auffschnellende Gerücht hin zum Hafen geeilt waren, — weil die Sehnsucht sie zu den unerwartet Heimkehrenden hingog. Väter, Mütter, Schwestern, jüngere Brüder, — und — viele, viele Bräute! Die schöne Consuela aber war nicht unter ihnen!

Ramon tat das Herz weh. Er wußte bestimmt, sie würde hier sein! Nur die völlige Unkenntnis der Situation, nur die völlige absichtliche Abgeschlossenheit der Mutter war schuld! —

An der Kaserne wurden die Wartenden auf eine Geduldsprobe gestellt. Zuerst hieß es, die Soldaten würden sogleich für den Rest des Abends beurlaubt werden. Die Verwandten warteten draußen auf der Allee, an der die Kaserne lag. Ramon überlegte, ob er schnell zu Consuela nach Hause laufen solle und sie benachrichtigen. Dann aber kam ihm der Gedanke: wenn möglich doch erst lieber mit Manolo zu reden. Wußte er, ob nicht vielleicht auch er durch irgendwelche Umstände nicht ebenso wartend geworden war wie Consuela? Ob Manolo noch ebenso an der Liebsten hing wie einst? Wozu sich anmaßen wollen, in das Schicksal zweier Menschen eingreifen zu wollen, ohne zu wissen, ob es nicht vielleicht besser sei, den Dingen ihren Lauf zu lassen?

Die Zeit rückte vor. Von der nahen Stadt her schwebten über das freie große Feld zwischen dem herrlichen Stadtpark und der Stadt die tiefen, herrlichen Glockenklänge der Kathedrale. Elf Uhr. Noch eine Stunde nur war dieses alte Jahr am Leben. — Noch eine Stunde pendelte das Schicksal von Consuela in der Möglichkeit, ihrem Herzen nachzugehen, oder sich in eine Vernunfttheirat einspannen zu lassen. In einer Stunde stand sie auf dem Rathausplatze, von Pape erwartet, und ließ sich von ihm die bedeutungsvollen Traubenbeeren reichen. —

Aber die Menge verharrte in wachsender Zuversicht. Der Posten, der mit dem lang aufragenden, aufgepflanzten Bajonette zwischen den gelb-weißen Schildwachhäuschen auf und ab ging, brachte immer wieder Berichte über die Entwicklung der Dinge drinnen in der Kaserne. Das Resultat war, man gab den Neuheimgekehrten für diese Nacht Urlaub, um zu ihren Familien zu gehen, um die bedenklich schwankende Stimmung in der Bevölkerung zu beruhigen. —

Endlich kamen sie in kleinen Trupps heraus! Noch steckten sie in ihren abgekämpften mitgenommenen Uniformen, weil sie viel zu ungeduldig waren, um sich noch feishe Garnituren aus den Kammern reichen zu lassen. Ramon stand so, daß er jetzt jeden der Heraustretenden

erkennen konnte. Plötzlich neigte er sich vor. War das dort nicht Manolo? Er ging allein. Sein Schritt war ziemlich schnell. Wie einer, der froh ist, die Freiheit nun zu besitzen, um auf ein bestimmtes Ziel loszugehen! — Ramon eilte ihm nach. Just an einer Straßenlaterne holte er ihn ein und rief seinen Namen, bis der Soldat jäh aufhorchend stehenblieb. Sekundenlang starrte er dem jungen Burschen ins Gesicht. Er sei der Nachbar von Consuela, erklärte Ramon mit gepreßter Stimme vor Erregung, wie sich nun alles abspielen würde. Da schlug der Soldat mit einer jähen Bewegung die reichen Falten des wolligen, lehmgrauen, ärmellosen Mantels auseinander, den man zum Schutz gegen die Nachtfröste der Wüste als Decke benutzen konnte. Er packte Ramon an der Schulter. „Consuela? Wie geht es ihr? Kannst du mir Nachricht von ihr bringen? Ja? Kommst du vielleicht im Auftrag von ihr?“

Ramon empfand einen Schmerz. Keinen Augenblick bereute er jetzt sein mühsames Warten vor der Kasernentür! Was er geahnt, bestätigte sich jetzt. Aus der hastig-forschenden Frage von Manolo sprach tiefstes Interesse. Unbegrabene Zuneigung.

In allem Streit der Gedanken hatte Ramon den einzigen Entschluß, schnell handeln zu müssen. Eben hallte es halb Zwölf durch die Nacht. Er packte Manolo unter dem Arm, riß ihn mit vorwärts und begann, ihm alles zu sagen. Ab und zu streifte sein Blick den Soldaten. Mit weit aufgerissenen Augen starrte der vor sich in die Umgebung, die sich, je mehr sie sich der Stadt näherten, langsam erhellte. Sein Gesicht war mager und schmal geworden. Mit unverkennbarer Deutlichkeit hatten sich die erlebten Monate voll ungeheuren Strapazen, Entbehrungen und Kämpfen in seine Züge eingegraben. Ramons Herz ging immer mehr zu Manolo. Der hatte drunten im entsehligen Marokkokrieg sein Leben dem Vaterlande dargeboten, während Pepe unterdessen unentwegt den elegant-nachlässigen Kavallerie markierte, der sich mit dem Geld seines Vaters und einigen tausend Beseten von Soldatendienst freikaufte, und seine Tage und Abende mit Freunden im Kaffeehaus verfaß oder mit ihnen spazieren fuhr. Und Jener sollte den Sieg über die schöne, liebreizende Consuela davontragen?

Manolo begann die Lage zu durchschauen. Mit aufsteigender Erbitterung erzählte er nun dem jungen Nachbar, was Ramon bereits geahnt. Pepe hatte sich als schlechter Freund erwiesen. Hatte die Briefe an Consuela unterschlagen. Hatte sie mit Absicht im unklaren gelassen, als Manolo durch die Kriegslage abgeschnitten worden war. Hatte seit Wochen mit Raffinertheit den Samen des Mißtrauens gegen die Anhänglichkeit von Manolo bei Mutter und Tochter gesät. —

„Wenn ich doch nur nicht zu spät komme!“ stöhnte der junge Soldat mehrmals vor sich hin, während die herrlichen Palmen der Murillo-Gärten ihre schlanken Silhouetten im Mondschein über sie dahin warfen, und rechts und links die kleinen Fontänen ihr eifrig-flüsterndes Lied murmelten. Aber vergeblich rissen sie an der Glocke des kleinen alten Hauses von Consuela. Umsonst spähten und forschten ihrer beider Augen durch die reichen Schnörkel der alten Gittertür. — „Sie sind beide schon fort!“ murmelte Ramon in einem Kummer, als sei es ein Stück seines eigenen Geschickes. Und Manolo warf sich mit einer Elastizität, die nach der Kriegsmüdigkeit jetzt in seiner Erregung wieder aufwachte, zum Hausausgang zur Straße und sagte nur: „Wir werden ebenfalls sofort zum Platz gehen!“

Damit war der vornehme, mit schlanken Dattelpalmen umstandene Rathausplatz gemeint, auf dessen länglichem Bierock sich jetzt zur Mitternachtstunde Tausende von Menschen zusammensanden. Beide sprachen kaum ein Wort. Manolo rang sichtlich an dieser schwerwiegenden Mitteilung. Auch er hatte unter dem Mangel an Nachrichten von Consuela gelitten. Aber er hatte als Ursache seine wechselnde Lage in den unwirtlichen Gebieten angesehen. Nie hätte er einen Verrat von Pepe als Freund vermutet! —

Die Rufe der fliegenden Händler gelkten ihnen entgegen, die heute anstatt der beliebten Erdnüsse in flachen Körben zierliche weiße Tütchen feilboten, in denen abgezählte zwölf Beeren lagen. „Die Zwölfe!“ schrie einer von ihnen und drängte sich an den Soldaten. Der aber schob ihn beiseite und starrte jedem, an dem er vorbeikam, ins Gesicht. Auch Ramon hielt mit gespannter Wachsamkeit Umschau. Überall stand man in kleinen Gruppen beisammen. Familien, Freunde, Bekannte, die sich hier trafen. Nirgends war Consuela mit ihrer Mutter zu sehen. Manolo hatte mit Ramon bereits die Hälfte des Platzes abgesehen. So hastig, wie es sich mit der nötigen Aufmerksamkeit vereinbaren ließ. Er warf einen Blick zur Kathausuhr, die sich im kleinen viereckigen Türmchen matt abzeichnete. Nur noch zehn Minuten bis Mitternacht!

Die Unruhe und Spannung ringsum wuchs. Die Schreie der fliegenden Händler, die sich beistellen, den Vorrat ihrer Traubentütchen abzugeben, wurde nimmer dringender, immer lauter. Sie gelkten Manolo in den Ohren und erhöhten seine Stimmung schmerzlicher Gereiztheit. Wenn er Consuela jetzt nicht entdeckte, dann — reichte ihr Pepe die zwölf Trauben und sie sagte ihm zu, im Laufe dieses neuen Jahres ihr Schicksal mit dem seinen zu verbinden. —

Da legte Ramon plötzlich die Hand auf seinen Arm. „Dort ist sie!“ Hätten sie beide in ihrer drängenden Spannung den Platz nicht bis in Winkel und Ecken abgesehen, die bereits bis in

die angrenzenden schmalen Gassen und Gäßchen mündeten, dann wäre ihnen bestimmt diese kleine Gruppe von drei Menschen entgangen, die hier, scheinbar absichtlich, etwas abseits der andern standen. Trotzdem Consuela ihm den Rücken drehte, erkannte Manolo sie sofort. Vielleicht war sie die einzige auf dem ganzen Plage, die nicht erwartungsvoll auf die hellerleuchtete Rathausuhr starrie und das langsame, aber unaufhaltsame Vorrücken des Zeigers verfolgte. Im Gegenteil! Wenn sie es vermocht, — sie hätte der vorrückenden Stunde Einhalt geboten!

Vor ihr stand Pepe. Seine sonst nachlässig-elegante Haltung war jetzt ganz aufgegangen in eine sichtlich nervöse Spannung. Denn Consuela war durchaus nicht die Erwartungsvolle. Sie hatte den Kopf unter der schwarzen Spitzenmantille gesenkt, so daß ihre Züge unter den leise zusammenfallenden Falten des schwarzen Tülls und im hier liegenden Halbschatten nur schwer zu erkennen waren. Einer der Händler, dem Pepe drei Traubentütchen abgekauft, drängte sich schnell noch in die dichteren Gruppen nach der Mitte. Denn der Zeiger rückte vor —! Einige Vorsichtige hatten bereits ihre Tütchen geöffnet und pufsten an den ersten Beeren, um sie vom Stiele zu lockern, denn die Vorschrift lautete ja seit Jahrhunderten: daß mit jedem ausholenden Glockenschlage der Mitternacht eine Beere in den Mund geschoben werden müsse!

Pepe neigte sich zärtlich zu Consuela und deutete auf die Uhr. Unwillkürlich wandte sie sich zurück. In diesem Moment quoll dicht vor ihr ein halbunterdrückter Schrei auf. Er versank unter den anpreisenden Rufen der Händler, unter der zunehmenden, wachsenden Spannung und dem Gemurmel ringsum. Consuela aber war er ins Herz gedrungen. In all ihrer zitternden Erregung schien ihr dieser leise Schrei wie eine Warnung des Schicksals!

Sekundenlang —, ach, war es nicht nur die Spanne eines einzigen Herzschlages —? starnte sie die Männergestalt in den Falten des abgekämpften, lehmgrauen Wüstenmantels an. Im nächsten Moment riß sich die sonst so wohlbehütete, allen Einflüssen gegenüber zufriedene, zur Unpersönlichkeit heranerzogene Consuela zur eigenen Tat auf! Sie eilte dem andern in die weit entgegengebreiteten Arme zu und ließ sich umschließen, als müsse sie sich von ihm festhalten lassen gegenüber allen Gewalten, die sie von ihm fortziehen wollten.

Fassungslos starrten Don Pepe und ihre Mutter auf den Vorgang. Beide fühlten, wie das Schicksal sich buchstäblich in zwölfter Stunde zwischen ihre Entschlüsse und Absichten warf! Denn in diesen wenigen Sekunden war Consuela ein mündiger Mensch geworden, dem alles außer Manolo auf der Welt vollkommen gleichgültig wurde. Sie ließ sich jetzt auf offener Straße von

Manolo küssen! Auch dachte sie gar nicht daran, die zwölf Trauben jetzt hintereinander in den Mund stecken zu müssen, um gewiß für das neue Jahr ein gutes Schicksal zu haben. Sie hatte das von Pepe bedeutungsvoll gestiftete weiße Tütchen von sich geworfen, um den Heimgekehrten zu umarmen, und die zwölf Beeren rollten nun herrenlos über den Asphalt. —

Wer bis jetzt von den Umstehenden den kleinen Vorgang beachtet und ihn lächelnd unter



Sekundenlang starrte sie die Männergestalt in den Falten des abgekämpften lehmgrauen Wüstenmantels an.

die Wiedersehensfreude mit einem Heimgekehrten registrierte, wurde jetzt völlig von der Spannung mit fortgerissen, die gleich einer gewaltigen Woge über den weiten Raum plakte. Denn droben hob jetzt der erste helle Klang der Mitternacht aus. — Und unter Rauschen und Raunen, zwischen abgerissenem Geflüster der Spannung und der Heiterkeit verringerte sich mit jedem einzelnen Glockenschlag der Traubenvorrat eines jeden einzelnen. —

Nur der junge Soldat und die schöne Consuela waren wohl die einzigen, die auf dem großen Plage — keine Trauben verspeisten! Denn sie küßten sich unter den Glockenklangen lang und innig, so daß das neue Jahr sich nicht unterfangen sollte, sie auseinanderzureißen.

Doch als der letzte Schlag droben von der Rathausuhr verhallte, löste sich Manolo, wandte sich zurück und streckte dem jungen Ramon wortlos zum Danke die Rechte entgegen. —